

# Im Alterszentrum ist Leben eingezogen

Mit berechtigtem Stolz feierte die Genossenschaft Alterswohnungen zur Fridau am Samstag die Eröffnung ihres neuen Alterszentrums.

**Gabriele Caduff**

STEIN AM RHEIN. Am Vormittag begrüßte René Schöffeler, Präsident der Genossenschaft, geladene Gäste sowie die Mieterschaft zum offiziellen Teil der Eröffnungsfeier: «Wir dürfen stolz sein auf das, was wir erreicht haben, und haben heute allen Grund zu feiern.»

Das Alterszentrum Fridau war ab September 2024 bezugsbereit: Zwei moderne Gebäude, eingebettet in die Landschaft, konsequent nach Süden ausgerichtete barrierefreie Wohnungen mit Blick auf den Rhein. Dass das Projekt mit dem höchsten Präzisionsgrad «Platin» nach dem LEA-Standard für den Bau von altersgerechten Wohnungen ausgezeichnet wurde, unterstreicht die Qualität, mit der hier gebaut wurde. Trotz mancher Skepsis waren im März 2025 alle Wohnungen vermietet und bezogen worden.

Die Entstehungsgeschichte der Fridau zeugt von Beharrlichkeit und Teamgeist. 2016 wurde die Genossenschaft Alterswohnungen Stein am Rhein gegründet. René Schöffeler sprach offen über die Herausforderungen auf diesem Weg: über lähmende Bürokratie, unzählige Regulierungen und ein Bauwesen, in dem Einspruchsmöglichkeiten oft zu endlosen Verzögerungen führen. Er dankte allen, die mit Engagement und Leidenschaft an das Projekt geglaubt und mitgewirkt haben.

## Selbstbestimmtes Leben

In der Fridau wohnen heute Menschen im Durchschnittsalter von 79 Jahren. Sie genießen

sen nicht nur die komfortablen, altersgerechten Wohnungen, sondern auch die Freiheit, ihr Leben selbstbestimmt zu gestalten.

Carla Rossi, Stadträtin von Stein am Rhein, unterstrich die Bedeutung der Fridau für die städtische Alterspolitik: «Stein am Rhein ist besonders attraktiv für ältere Menschen – nicht nur wegen seiner Schönheit, sondern auch wegen der Vielzahl an Bewegungsmöglichkeiten.» Die Fridau trage entscheidend dazu bei, dass ältere Menschen möglichst lange eigenständig leben können.

## Spitex ist ein Gewinn

Ein besonderer Gewinn ist dabei die Zusammenarbeit mit der Spitex Stein am Rhein, die im Oktober 2024 mit ihren Mitarbeitenden in die Fridau eingezogen ist. Die Präsenz der Spitex vermittelt den Bewohnerinnen und Bewohnern zusätzliche Sicherheit, und bald wird auch ein Ambulatorium eröffnet.

Eine zentrale Rolle im Alltag der Fridau spielt Johanna Aurisset, die Leiterin der Begleisteile. «Ich bin da – und ich höre zu», beschreibt sie ihre Aufgabe.

Sie steht den Bewohnerinnen und Bewohnern bei Fragen oder kleinen und grossen Anliegen zur Seite, organisiert Veranstaltungen, fördert Begegnungen und achtet auf Sicherheit und Ordnung in den beiden Häusern. Aurisset fungiert nicht nur innerhalb der Fridau als Drehscheibe für Altersfragen, sondern steht mit der Altersleiste auch allen anderen älteren Menschen in Stein am Rhein zur Seite.



Genossenschaftspräsident René Schöffeler und Stadträsidentin Corinne Ullmann (r.) eröffnen das Alterszentrum Fridau.

Bild: Gabriele Caduff

## «Ich bin da – und ich höre zu.»

**Johanna Aurisset**  
Leiterin der Begleisteile

Heidi Pfau, seit sechs Jahrzehnten mit Stein am Rhein verbunden, entschloss sich nach dem Tod ihres Ehemannes für einen Neuanfang in der Fridau. Heute genießt sie die Entlastung von den Pflichten eines eigenen Hauses und die Freiheit, ihren Alltag unabhängig zu gestalten.

Paul Dannmeyer und seine Frau Margrit zog es aus Schaffhausen in die Fridau. Das Konzept überzeugte sie sofort, und heute engagieren sie sich aktiv im gemeinschaftlichen Leben. Zwar schmerzte es, dass nicht alle Möbel mitgenommen werden konnten, doch kleine Kostbarkeiten wie ein vertrauter Tisch

und Seidenmalereien von Margrit Dannmeyer fanden im Gemeinschaftsraum ein neues Zuhause.

## Ein Fest der Begegnung

Nach dem offiziellen Teil wurden die Gäste zu einer herzhaften Suppe eingeladen, liebevoll zubereitet von den Genossenschaftsmitgliedern Ursula und Peter De Leeuw. Im Anschluss öffnete sich die Fridau für die Öffentlichkeit. Stadtpräsidentin Corinne Ullmann und René Schöffeler durchschnitten feierlich das Band – ein Moment voller Freude und Zuversicht.

Verschiedene Organisationen wie die Spitex, die Nachbarschaftshilfe «Hand in Hand» oder das Rote Kreuz präsentierten ihre Angebote. Der Alterssimulationsanzug «Gert» stiess auf besonderes Interesse und ermöglichte eindrückliche Erfahrungen: Wie fühlt es sich an, mit grauem Star zu sehen, mit eingeschränktem Gehör zu leben oder unsicher zu gehen?

## Kein Lärm vom Pumtrack

Direkt vor der Fridau wurde jüngst der neue Pumtrack für Kinder und Jugendliche eröffnet. Der generationenübergreifende Treffpunkt fördert Bewegung, Begegnung und Austausch. Die jungen Besucher zeigten auf Fahrrädern und Scootern ihr Können erstaunlich leise.

Bei Kaffee, Getränken und einem reichhaltigen Kuchenbuffet fand der Tag seinen gemütlichen Ausklang. Ein Tag, der nicht nur ein neues Gebäude, sondern auch eine neue Lebenskultur feierte: selbstbestimmt und gemeinschaftlich.

# Von Bauernkrieg, Einkaufstourismus und Jungbauern

Eine spezielle deutsch-schweizerische Begegnung fand auf der Vetterlifarm in Rheinklingen einen positiven Abschluss.

**Thomas Günter**

RHEINKLINGEN. «Der Bauernkrieg ist grösstenteils an uns vorbeigegangen», sagte Daniel Vetterli an der letzten Station der grenzüberschreitenden «Interreg Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein»-Veranstaltung, die die Herausforderungen und Perspektiven der Bauern entlang der deutsch-schweizerischen Landesgrenze beleuchten sollte. Die Veranstaltung begann am Samstagmorgen auf dem Krützenbühlerhof in Hilzingen-Duchtingen, wo es für die rund 30 Teilnehmenden praxisnahe Einblicke und den direkten Dialog mit dem Betriebsleiter Volker Riede gab. Am zweiten Posten auf dem Laurentiushof in Hilzingen tauchte Graf Wilderich von und zu Bodman in die Historie des Bauernkrieges im Hegau ein, der sich mittlerweile zum 500. Mal jährt. Im Anschluss gab es eine Podiumsdiskussion mit dem Hilzinger Bürgermeister Holger Mayer, dem Thurgauer Nationalrat Manuel Strupler und Kerstin Mock, Vizepräsidentin der Südbadener

Landfrauen, zum Thema «Wo drückt der Schuh».

## Schweizer Landnahme in der deutschen Grenzregion

Die deutschen Bauern beklagen sich seit Jahren, dass die Schweizer Bauern in Deutschland viel höhere Pacht- und Kaufpreise bezahlen und in Deutschland Nahrungsmittel günstiger produzieren können, für die sie in der Schweiz einen höheren Marktpreis erzielen.

In Baden-Württemberg werden entlang der Landesgrenze mittlerweile über 5700 Hektaren Ackerland von Schweizer Bauern bewirtschaftet, weil durch das deutsch-schweizerische Abkommen aus dem Jahr 1958 die Landwirte beider Länder in einem zehn Kilometer breiten Grenzstreifen landwirtschaftliche Produkte zollfrei ein- und ausführen dürfen. Im Branchenverzeichnis von Hilzingen gibt es 22 landwirtschaftliche Betriebe, von denen vier in der Schweiz ansässig sind.

Christian Müller, der in Thayngen einen Landwirtschaftsbetrieb führt und am Vor-

abend als neuer Schaffhauser Bauernverbandspräsident gewählt wurde, erklärte, dass es eine Zeit gab, in der der deutsche Landwirt gegenüber den Schweizer Landwirten geschätzt war. «Es war aber nicht die Schweiz, die diese Möglichkeit abgeschafft hat, es waren eure eigenen Politiker», betonte Müller. Er sprach auch den Einkaufstourismus an, der im deutschen Grenzgebiet boomt: «Früher hatten wir drei Gärtnereien im Ort, heute keine mehr.» Das Schlusswort vom Hilzinger Bürgermeister Holger Mayer: «Es ist ein Geben und Nehmen.»

Der Abschluss der Veranstaltung war eine Podiumsdiskussion, die Thomas Bachofner von der Evangelischen Landeskirche Thurgau mit vier Junglandwirten auf dem Vetterlifarm in Rheinklingen führte. Marcel Vetterli hat Landwirt gelernt, ist vor anderthalb Jahren bei seinem Vater Daniel als Angestellter eingestiegen und macht eine Weiterbildung als Agrotechniker.

In naher Zukunft soll aus dem Betrieb eine Generationen-

gemeinschaft werden. Marcel Vetterli sieht eine Chance und ein Privileg darin, den zukünftigen Betrieb seiner Eltern zu übernehmen. Dominik Weber bewirtschaftet in Eschzengere im Grenzgebiet bereits in einer Generationengemeinschaft einen Betrieb. «Es gibt nichts Schöneres, als mit den Tieren zusammen auf den Untersee zu schauen», sag-

te Weber und bemerkte, dass die Selbstständigkeit als Bauer spätestens dann sinnvoll ist, wenn man eigene Kinder hat und der Papi jeden Tag am Mittagstisch sitzt.

Julia Mettler hat ursprünglich Köchin gelernt und über zehn Jahre in der Gastronomie gearbeitet. Sie machte mit 28 Jahren eine Ausbildung zur

Landwirtin, um den Familienbetrieb in Stein am Rhein zu übernehmen. «Wir leben mit vier Familien in unserem grossen Bauernhaus, und das wollte ich nicht verlieren», sagte Julia Mettler.

Obwohl sie keinen Betrieb zu Hause hat und zuerst etwas lernte, was die Eltern wollten, hat sich auch die 22-jährige Jasmin Schwer aus Rohrbach im Schwarzwald für die Landwirtschaft entschieden. Als Jahrgangsbeste hat sie die Ausbildung zur Landwirtin abgeschlossen und macht zurzeit eine Weiterbildung zur Landwirtschaftstechnikerin, die in der Schweiz mit dem Meisterlandwirt vergleichbar ist. Später will sie einmal einen Hof übernehmen oder in einem ausgelagerten landwirtschaftlichen Bereich arbeiten. Sie mag besonders das Gefühl und die Stimmung unter den Jungbauern: «Jeder brennt für seinen Beruf, und es ist anders als in der Industrie, wo man am Morgen an- und am Abend abstempelt und einem egal ist, was man dazwischen macht.»



Die Podiumsdiskussion auf dem Vetterlifarm in Rheinklingen von links: Marcel Vetterli, Dominik Weber, Julia Mettler, Jasmin Schwer und Moderator Thomas Bachofner.

Bilder: Thomas Günter